

Inhalt

Zum Geleit	9
Vorwort	11
I. Einleitung	15
1. Einführung	15
2. Zum Forschungsgegenstand	16
3. Disability Studies und Disability History – zur wissenschaftlichen Einbettung	20
4. Zur Quellenlage	22
5. Zur Konzeption der Studie	25
6. Editorische Vorbemerkungen	26
II. Behinderung im Verständnis der DDR	28
1. „Geschädigt“, „versehrt“, „behindert“ – zum Sprachgebrauch	28
2. „B, SB, StB, StB+B“ – Kategorisierungen	32
3. Mit der „Komplexen Rehabilitation“ zur „Gewissheit des Geborgenseins“	35
III. Rahmenbedingungen des Wohnens für Menschen mit Körperbehinderung in der DDR	41
1. Das Recht auf eine eigene Wohnung	41
2. Zum Abbau materieller Barrieren beim Wohnen und im öffentlichen Raum	47
3. „Bauen für alle“	56
3.1. Hinweise, Richtlinien, Normative	56
3.2. Wohnungstypen	63
3.2.1. Einfamilienhäuser	63
3.2.2. Altbauten	66
3.2.3. Industrieller Wohnungsbau	67
3.2.4. „Gesellschaftliche Bauten“	70
4. „Wege für alle“	72
5. Die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit	81

IV. Halle – die „alte“ Stadt	93
1. Stadtporträt	93
2. Städtische Bemühungen um die Lösung des Wohnungsproblems in Halle	94
3. Behindertes Leben durch materielle Barrieren – Schlaglichter	100
3.1. „Und es wäre wohl mein Recht, in einem Haus mit IWC und Zentralheizung als Schwerstgeschädigte zu wohnen“	100
3.2. „Wenn [die Mutter] nicht mehr ist, weiß ich nicht, was werden soll!“	102
3.3. „Also ich wollte schon sozusagen normal leben“ – Hans-Reiner Bönning	109
3.4. „Man war darauf eingestellt, dass man immer zu zweit war“ – Regina Reichert und Josef Göbel	121
4. Barrierefreies Bauen in Halle in den 1970er und 1980er Jahren – Beispiele	123
4.1. Städtische Planungen	123
4.2. „Sonnenstrahlen für dunkle Hinterhöfe“ – Loests Hof	132
4.3. „Türbreiten werden generell auf 900 mm gebracht“ – Brunos Warte und der Stadtarchitekt Dr. Wulf Brandstädter ..	135
4.4. „Im Bad waagrecht und senkrecht angebrachte Haltegriffe“ – Großer Berlin	142
4.5. Block 12 in Halle-Trotha	143
4.6. „Türen innerhalb der Wohnung schwellenlos ausbilden!“ – Halle-Glauchau	145
5. Rollstuhlgerechte „gesellschaftliche Einrichtungen“	148
5.1. „Ein Palast auch für Rollstuhlfahrer“ – die „Sonderschule für Körperbehinderte ‚Nikolai Ostrowski‘“	148
5.2. Feierabend- und Pflegeheime	151
6. Der öffentliche Raum	151
6.1. „Wenn die Bürgersteige verschwinden“ – die Klement-Gottwald-Straße wird zum „Fußgängerboulevard“	151
6.2. Zuwegungen für „gehbehinderte Gemeindemitglieder“	162

Exkurs: Verwehrte Teilhabe am öffentlichen Leben durch „menschliche Barrieren“	164
6.3. Fernsprecher, Warenautomaten, Briefkästen und Toilettenanlagen	165
V. Halle-Neustadt – die „sozialistische“ Stadt	176
1. Stadtporträt	176
1.1. „Wir wollten ja immer [so] bauen, dass die Menschen möglichst glücklich und zufrieden sind“ – Dr. Karlheinz Schlesier, Chefarchitekt von Halle-Neustadt	181
2. Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen in Halle-Neustadt – Annäherungen	183
3. Bauliche Maßnahmen für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen	190
3.1. Rampenbau an Wohngebäuden	190
3.1.1. „Wir sind mit der gegebenen Situation nicht einverstanden“	191
3.1.2. „Der Aufwand nimmt langsam nicht mehr vertretbare Größen an“	194
3.1.3. „Um auch am gesellschaftlichen Leben der Rentner und Schwerstbehinderten teilzuhaben ...“	195
Exkurs: „Kein Haus mit Behindertenmerkmalen“ – eine zerstörte Rollstuhlrampe in Greifswald	200
3.2. Rampenbau im öffentlichen Raum	202
4. Die Schaffung „versehrtengerechten“ und „altersadäquaten“ Wohnraums	203
4.1. „Und dann habe ich mich reingestürzt in diese ganze Geschichte mit der Architektur“ – der Kreisarzt von Halle-Neustadt, PD Dr. Dr. Klaus Magyar	206
4.2. Block 618 – die Schaffung „altersadäquater“ Wohnungsangebote durch „Freilenkung“	208
4.3. Block 573 – „Versehrtenwohnungen“ am „Standort Halle-Neustadt II. WK ‚Am Südpark‘“	215

5. Mobilität	222
5.1. Aufzüge	222
5.2. „Versehrtenparkplätze“ und Garagen für „Versehrtenfahrzeuge“	226
5.3. Müllcontainerboxen und „Hobbyraum-Zellen“ als „Kleinstgaragen“ für Rollstühle	230
5.4. „Ist nicht bereit, das Fahrzeug für die Behinderte umrüsten zu lassen“	235
6. „Gesellschaftliche Einrichtungen“ ohne Barrieren – Beispiele	237
6.1. „Zwei Standplätze für Rollstuhlfahrer reserviert ...“ – das Kino „Prisma“	237
6.2. „Moderne Menschen kaufen modern“	241
VI. Die „Betreuungsgruppe Multiple-Sklerose-Kranker“ und ihr Einsatz für mehr Barrierefreiheit in Halle und in Halle-Neustadt	247
1. „340“	247
2. Erwünschte „Gruppenbildung“ – die Gründung der BMSK Halle 1987	251
3. Die Arbeit der BMSK	255
3.1. „Das ist mein Leben. Ich muss es mir gestalten“ – Ingelore Biernat, Sekretärin der BMSK	268
4. Die Auflösung der BMSK und die Gründung der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband Sachsen-Anhalt e. V.	273
VII. Schlussbetrachtung	278
VIII. Anhang	283
Abkürzungsverzeichnis	283
Archivverzeichnis	285
Literaturverzeichnis	285
Bildnachweis	307
Personenregister	308
Zur Autorin	312